

Erziehung“ (162 f.) wie in der Beurteilung der „guten Gewohnheiten“ (205 f.). Hier wird dem Menschen eine Verantwortlichkeit in Freiheit zugeschrieben, die er in der Tat nicht besitzt. Nimmt man dagegen die Institution (in Familie, Kirche, Staat, Schule, in Sitte und Recht) als den Erziehungsraum ernst, der seine „pädagogische Atmosphäre“ (O. F. Bollnow) bildet, dann muß man sie soziologisch sehen als „Entlastung“ (A. Gehlen), psychologisch einschätzen als Hinweg zu größerer Freiheit und als Raum der Einübung wertbegründeter Entscheidungen; sie wäre in einer neuen Auflage ihrer Bedeutung gemäß zu würdigen.

Dem kritischen Leser stellen sich jedoch auch Fragen: Wie läßt sich eine einheitliche Anthropologie erarbeiten, die im wesentlichen von Emil Brunner und Romano Guardini zugleich ausgeht? Führt dies nicht zu Widersprüchen? – Kann man sagen, das „Herz“ sei „die Substanz der Person“ (74), wenn man den philosophischen Begriff Substanz ernst nimmt? – Könnte man nicht noch eine tiefere Begründung einer (pädagogischen) Anthropologie – jenseits der Lehre Christi – in diesem Christus selbst, als dem menschengewordenen Gott, finden? – Verwirklicht sich das Erziehungsrecht der Kirche in der Tat nur als Aufsicht über das Elternrecht oder ist es nicht umfassender (vgl. dazu J. Göttler, *System der Pädagogik*, 1961, 137)?

Als Ungenauigkeiten wären anzumerken: S. 54: Aristoteles sagt in *de anima* 3 nicht: Der Mensch ist irgendwie alles, sondern: Die Seele ist irgendwie alles (*anima est quodammodo omnia*). Vgl. dazu Thomas von Aquin: S. Th. I, XVI, 3 c. – S. 195 fehlt bei dem Thomaszitat: „Est enim participatio quaedam infinitae caritatis ...“ gerade der entscheidende Schluß: „... quae est Spiritus Sanctus“. – Die Etymologie *credo* von *cor-do* (74, 139) ist längst nicht so unbestritten wie der Verf. tut. A. Walde (*Lateinisches etymologisches Wörterbuch* 1938, I, 287) führt (mit Ernout, Meillet, Vendryes) *credo* auf ein Wurzelnomen *kred* zurück, das die magische Kraft eines Dinges bezeichnet.

Trotz dieser Mängel wird das Buch dem Studenten der Pädagogik, für den es geschrieben wurde, als Lehrbuch gute Dienste leisten – und ebenso jedem anderen pädagogisch Interessierten zu einer wertvollen Neuorientierung in der pädagogischen Wirklichkeit verhelfen.

R. Bleistein SJ

SINGH, J. A. L.: *Die „Wolfskinder“ von Midnapore*. Mit einem Geleitwort von Adolf Portmann. Heidelberg: Quelle & Meyer 1964. 120 S. Kart. 10,80.

Erschreckendes Beispiel für die Tatsache der Prägbarkeit des Menschen gibt das Tagebuch des Missionars Singh über die „Wolfskinder“ von Midnapore (Indien), das nun auch in deutscher Sprache erschienen ist.

Zwei Mädchen wurden am 9. Oktober 1920 aus der Höhle einer Wolfsfamilie befreit, in deren Gemeinschaft sie lebten. Amala zählte nach der Schätzung des Missionars etwa ein- und einhalb Jahre und starb am 21. 7. 1921. Kamala war etwa acht Jahre alt und starb am 14. 11. 1929. Alle Versuche, diese beiden Menschenkinder, in Gehaben, Gang, Gestik und Lebensweise auf das Niveau eines Tieres, eines Wolfes herabgesunken, zu echten Menschen zu erziehen, sind in diesem Tagebuch verzeichnet.

Es wird berichtet, wie man mit großer Tücke die Mädchen dazu brachte, sich wie ein Mensch aufzurichten, sich an Kleidung zu gewöhnen, sich an Reinlichkeit zu halten, die Nahrung nicht am Boden liegend einzunehmen. Es war ein langer und zäher Kampf nötig, ehe die Bindung der Kinder von den Tieren des Hauses abgelöst und Menschen angetragen wurde – und selbst am Ende der langen Zeit der Erziehung war nur eine kümmerliche Sprache vorhanden: Kamala verfügte bei ihrem Tod über 46 Worte.

Man kann das Tagebuch nur mit großer Nachdenklichkeit lesen. Seine Ergebnisse sind nicht eigentliche Beweise, aber sie bekräftigen beeindruckend das, was man anderswo bereits erkannte. Portmann hebt dies hervor: 1. Die frühe Phase des Kindes, etwa bis zum 4. Lebensjahr, ist einer Umstimmung „offen“. Der Mensch ist in dieser Zeit ausgesprochen plastisch, prägbar – und wie das Beispiel beweist – selbst auf Kosten seines Menschseins. 2. Die eigentliche Festigung der menschlichen Weltbeziehung, der rechte Gebrauch der Sprache und der Gebärde, die Imagination des Denkens verwirklicht sich nur in langem vollwertigem Sozialkontakt. Darin geschieht zugleich die Eingliederung in eine Gruppe. Die Bedeutung der Familie wird hiermit herausgehoben. Die Familie dient nicht nur der Sozialisierung des Menschen, sondern der „Hominisierung“ schlechthin. 3. Der „Schwachsinn“ der Wolfskinder bestand wohl nicht von Anfang, sondern ist Er-

gebnis des mangelnden Sozialkontaktes mit einer normalen Gruppe und ist bedingt durch das Fehlen einer echten Bildungsmöglichkeit (19). Damit wäre die ähnlich lautende Ansicht von A. Dührssen bestätigt, die sagt, daß die Intelligenz und geistige Leistungsfähigkeit durch emotionale Anstöße, Kontakte der Zärtlichkeit geweckt werde und bei Mangel dieser Zärtlichkeit zurückbleibe.

So wird durch dieses Tagebuch die Bedeutung der ersten Lebensjahre des Menschen unterstrichen: Der Mensch ist, was er als Kind wird. Oder darf man sogar sagen: er wird erst Mensch, indem er, mit Hilfe der Eltern und der Familie, die Anlagen zu seinem Menschentum aufgreift und verwirklicht?

R. Bleistein SJ

PROSS, Harry: *Jugend, Eros, Politik*. Die Geschichte der deutschen Jugendverbände. Bern-München-Wien: Scherz 1964. 521 S. Lw. 28,-.

Die Geschichte der Jugendbewegung schreiben heißt: mitarbeiten an der Bewältigung der Vergangenheit. Diese Vergangenheit zu bewältigen, auch insoweit sie die braune Vergangenheit verursacht, dient das Buch von Harry Pross, nachdem es bereits Walter Z. Laqueur vor ihm versuchte. Pross legt in „Jugend, Eros, Politik“ in einer Abfolge geschichtlich-soziologischer Essays die Ursprünge der einzelnen Jugendverbände dar und bringt sofort seine trefende Kritik an.

Man ist erstaunt, wie sehr die Thesen und Argumente des Dritten Reiches über den Antisemitismus (315), das Führertum (286 ff.), den Arbeitsdienst (305 ff.) in der Jugend lebendig waren, so daß die Partei und die HJ nur bereits vorliegende Ideen aufzugreifen hatten, um ihre eigenen Ziele zu erreichen. Ebenso kann nicht übersehen werden, wie sehr doch auch in der Jugendbewegung invariable Züge des jungen Menschen zur Ausprägung kamen, etwa in der Frage der Erotik (126 ff., 202, 291). Gerade hier stechen die großen Unterschiede zu heute ins Auge: die Jugend ist realistischer geworden!

Im Ganzen des Buches wird der Darstellung konfessioneller Jugendverbände zu wenig Raum geschenkt. Quickborn wird hinreichend gewürdigt, Neudeutschland weithin vergessen. Namen wie P. Esch und P. Manuwald sind nicht zu finden.

Das Buch wird dem jungen Menschen von heute Verständnis für seine eigene Situation bringen, indem es deren Wurzeln bloßlegt; es wird den Erwachsenen mit einer Generation konfrontieren, die im letzten doch an den Problemen ihrer Zeit vorbeilebte und das nicht erreichte, was die Jugend von heute versucht (ob es gütig gelingt, ist etwas anderes!): präsentisch zu leben.

R. Bleistein SJ

POLEMANN, O. - RÖSSNER, L.: *Kritisches Gespräch*. Texte zur Diskussion in der politischen Bildung. Frankfurt: Diesterweg 1966. Lehrband 128 S. 7,20; Textheft 88 S. 3,60.

In diesem Band und dem beigegebenen Textheft werden „erprobte Texte zur Diskussion in der politischen Bildung“ dargeboten. Es handelt sich um kurze Auszüge aus Werken moderner Schriftsteller, die durch Anmerkungen, Ergänzungen und Literaturhinweise für die Diskussion zubereitet werden. Wenngleich das Anliegen der politischen Bildung sehr zu begrüßen ist, so ist doch der der Publikation zugrundeliegende Begriff einer politischen Bildung höchst fragwürdig; denn er gemeindet sich jede Art der Erziehung ein, so z. B. auch die Sexualerziehung.

Der pessimistische Ansatz in der Lebensbewältigung und die davon bestimmte Wahl der fast nur negativen Texte macht sich gerade dort bemerkbar, wo es um Sittlichkeit (z. B. Sexualprobleme: 31, 70, 79), Religion, Gewissen und Gott (33, 63, 92) geht. Hier wird durch die einseitige Auswahl der Texte und die problematisierenden Ergänzungen der Hrg. mehr in Frage gestellt und mehr Verwirrung gestiftet, als in einer Diskussion mit Jugendlichen geklärt werden kann. Grundsätzlich erhebt sich die Frage: Könnte man dem jungen Menschen nicht auch das Positive, Geglückte, Hinreißende vor Augen stellen, anstatt ihn mit erdrückenden Fragwürdigkeiten zu belasten? Man wird die Publikation kaum empfehlen können.

R. Bleistein SJ

Soziologie

WEILER, Rudolf: *Wirtschaftliche Kooperation in der pluralistischen Gesellschaft*. Wien: Grenz 1964. 552 S.